

Beiträge der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zur Integration in Österreich

Regionales Vernetzungstreffen in Tirol vom 7. November 2016

Dokumentation

*Prozessbegleitung: Nedžad Močević, MA / www.mocevic.at
Dokumentation & Fotos: Adis Šerifović*

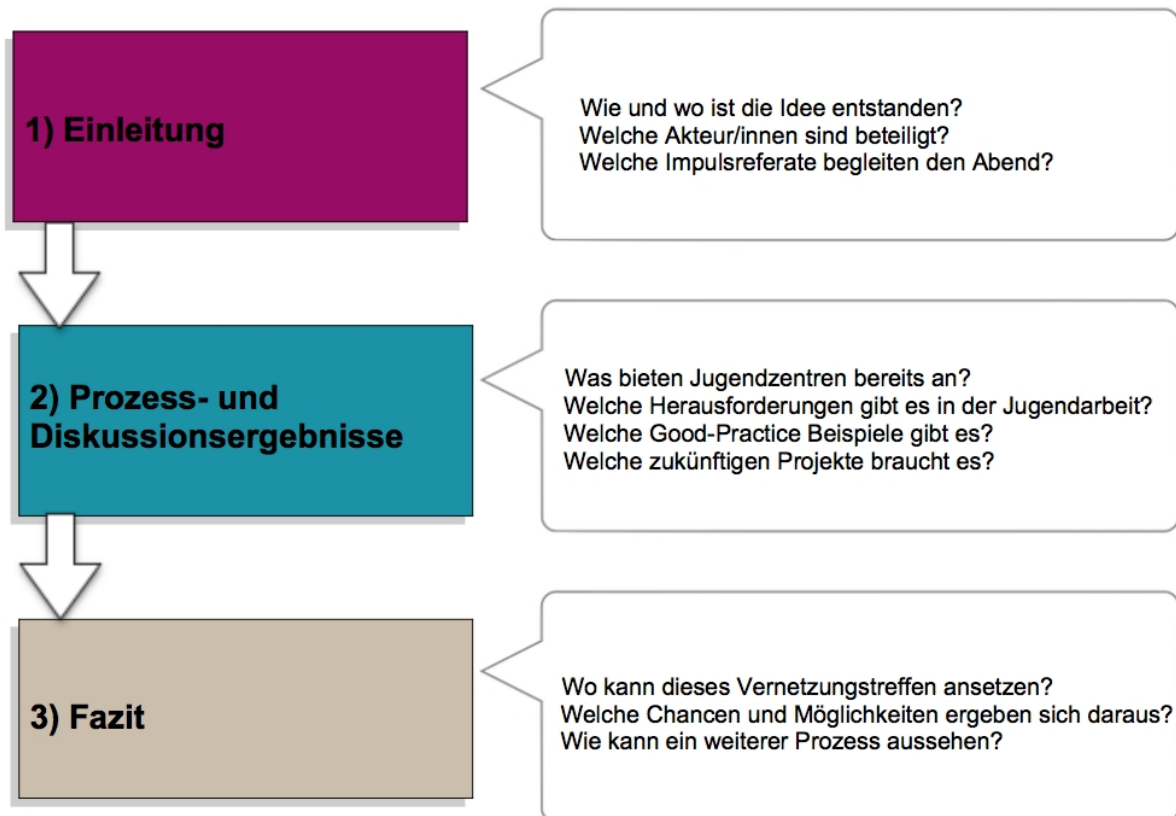
*Die Dokumentation wurde in Kooperation mit dem Landesjugendreferat Tirol und dem
Bundesministerium für Familien und Jugend (BMFJ), Abt. I/5, Jugendpolitik erstellt.*

Wien, 2016

*Website BMFJ: <http://www.bmfj.gv.at/>
Website Jugendreferat Tirol: www.tirol.gv.at*

Übersicht

Abbildung 1: Übersichtsgrafik über den Ablauf der regionalen Vernetzungstreffen



Einleitung

Bei der Herbstbesprechung 2015 der Landesjugendreferate (LJR) sowie dem Treffen der erweiterten Troika am 27. Jänner 2016 jeweils in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familien und Jugend (BMFJ) wurde die Idee der Durchführung regionaler Vernetzungstreffen unter dem Projekttitel „Beiträge der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zur Integration in Österreich“ diskutiert und befürwortet. Aus dieser Motivation, und den positiven Erfahrungen der ersten Vernetzungstreffen in Klagenfurt und Salzburg, fand am 7. November 2016 das dritte in Innsbruck im Tiroler „Haus der Begegnung“ statt.

Das Vernetzungstreffen diente dem Gedankenaustausch und zeigte die aktuelle Situation im Bundesland Tirol auf. Durch eine Diskussion und die Präsentationen der jeweiligen Herausforderungen, Chancen und Good-Practice Beispiele, konnten viele Synergien entstehen, die für eine weitere Zusammenarbeit zwischen den Organisationen und der Landesregierung wichtig sind.

Besonderer Fokus lag auf den Erfahrungen aus der Praxis der Jugendarbeiter/innen sowie deren Wünsche und Bedürfnisse an die politischen Akteur/innen wie die Gemeindeverantwortlichen, die Landesregierung oder das Bundesministerium für Familien und Jugend.

Mag. Reinhard Macht, Leiter des Bereichs Jugend, betonte, dass die Bedeutung der Jugendarbeit steigt und der gesamtgesellschaftliche Nutzen stärker erkannt werden muss. Er bekräftigte, dass dieses erste Vernetzungstreffen in Innsbruck ein Start für weitere Vernetzungen in der Jugendarbeit sein wird.

Anschließend präsentierte Mag.^a Stephanie Deimel (bOJA) einen Österreich-Überblick zur offenen Jugendarbeit, mit besonderem Schwerpunkt auf Jugendliche mit Fluchterfahrung und Good-Practice Beispiele aus anderen EU-Ländern wie Schweden und Deutschland.

Martina Schweiger, vom Fachbereich Integration des Landes Tirol, stellte die Fördermöglichkeiten für Integrationsprojekte im Bundesland vor und gab einen Einblick in Zahlen über Migrationshintergründe in Tirol. Der Hauptschwerpunkt der Integrationsarbeit liegt darin, Chancen und Möglichkeiten zu erkennen und keine Fehlerfokussierung zu betreiben um eine gelungene Integration zu ermöglichen.

Die Integrationsbeauftragte der Stadt Innsbruck, Mag.^a Nicola Köfler, stellte die Maßnahmen und Strategien der Stadt Innsbruck vor und gab einen Einblick in bereits durchgeführte Projekte im Integrationsbereich. Besonders hervorzuheben ist hier die Vielfalt an Vereinen,

mit denen zusammengearbeitet wird, um auf die Bedürfnisse der Jugendlichen angemessen reagieren zu können.

Prozess und Diskussionsergebnisse

Abbildung 2: tabellarische Gegenüberstellung von Herausforderungen und Handlungsansätzen

Herausforderungen	Handlungsansätze
„Heimische“ Jugendliche begegnen geflüchteten Jugendlichen nicht auf Augenhöhe. Es entsteht eine Haltung von „Das ist der Flüchtling, dem müssen wir helfen.“	Gemeinsame Projekte in denen Vorurteile besprochen und nachbearbeitet werden können. <i>Siehe dazu Best-Practice Beispiele (Projekt „Mauer“).</i>
Wo sind „unsere“ Grenzen als Sozialarbeiter/innen und Jugendarbeiter/innen? Wie gehe ich mit unterschiedlichen (oder mir fremden) Kleiderordnungen (z.B.: Kopftuch) um?	Es fehlt an Information über andere Kulturen und Religionen. Die Jugendarbeiter/innen brauchen Angebote (z.B.: Vorträge, Seminare) zu diesen Themen mit Expert/innen aus dem Bereich der Interkulturellen Kommunikation.
Jugendliche fassen schwer Fuß in örtlichen Vereinen und Fußballclubs, da Vorurteile teilweise noch verhärtet sind.	Weiterbildungsangebote für Sozialarbeiter/innen und Jugendarbeiter/innen anbieten, die gezielt diese Vereine mit ihrem interkulturellen Know-How besuchen und informieren und Jugendliche mit Migrationshintergrund, sowie geflüchtete Jugendliche, in der Eingliederung unterstützen.
Viel Programm und viele Projekte in Jugendzentren, die (v.a.) geflüchtete Jugendliche nicht ansprechen und diese daher nicht in Berührung mit „heimischen“ Jugendlichen kommen. Typische Jugendarbeit wird vernachlässigt.	Freiräume zur Begegnung ohne großes Rahmenprogramm z.B.: durch Spieleabende schaffen. Motto „Back to the roots“: Die eigentliche Jugendarbeit (niederschwellige Basisarbeit) wiederbeleben.
Schamgefühle der Bevölkerung wenn es um Arbeit mit geflüchteten Menschen geht.	Vorurteile abbauen durch gemeinsame Begegnungen (z.B.: bei Feiern und Elternabenden in der Schule,...)

Herausforderungen	Handlungsansätze
<p>Erwartungen an geflüchtete Jugendliche sind hoch und oftmals gibt es dementsprechende Enttäuschungen, wenn das gewünschte Ergebnis nicht erfüllt wird.</p>	<p>Erwartungen senken und Verständnis für traumatisierte Fluchterfahrung haben.</p>
<p>Es fehlt ein „Sprachrohr“ der Jugendzentrumsleiter/innen und Sozialarbeiter/innen mit ihren Erfahrungen von z.B.: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung. Wer bringt diese Themen in die Öffentlichkeit und in die Politik?</p>	<p>Vernetzungstreffen sind dringend notwendig. Eine Plattform schaffen wo sich Jugendzentrumsleiter/innen und Sozialarbeiter/innen austauschen können und z.B.: ein gemeinsames Paper an die Politik verfassen und/oder Presseaussendungen tätigen können.</p>
<p>Offene Jugendarbeit und Schule sind wenig in Kontakt, haben aber viele ähnliche Herausforderungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder geflüchteten Jugendlichen.</p>	<p>Bei Vernetzungstreffen auch Direktor/innen und/oder Lehrer/innen einladen und Austausch ermöglichen.</p>
<p>Geflüchtete Menschen dürfen nicht arbeiten, brauchen aber eine Beschäftigung.</p>	<p>Empowerment fördern durch die Fähigkeiten die die geflüchteten Menschen aus ihren Heimatländern mitgenommen haben und diese Kurse anbieten lassen über ihr erlerntes Handwerk (Schneiderei, Tischlerei, etc.).</p>
<p>Geflüchtete Jugendliche möchten eine bestimmte Schule und Ausbildung besuchen (für die sie momentan nicht qualifiziert sind). Das wird nicht berücksichtigt und sie werden in Schulrichtungen zugewiesen, die andere Schwerpunkte z.B.: Kochen haben, was aber den Interessen der geflüchteten nicht entspricht.</p>	<p>Auf die Bedürfnisse (wenn notwendig mit Dolmetscher/innen) eingehen und Wege finden, wie (auch wenn nicht sofort) in naher Zukunft ihre Wunschvorstellungen in Schule und Beruf ermöglicht werden können. Hier kann die WIKI Kompetenzanalyse (im Bildungsforum Tirol) aufschlussreich sein: Welche Fähigkeiten bringen die Jugendlichen mit?</p>

Feststellungen & Offene Fragen

Feststellung: Die Kompetenzen in der Integration werden der Jugendarbeit, seitens der Politik, unzureichend zugeschrieben.

Offene Frage: Wie könnte das Bewusstsein und die Wichtigkeit der Integration in der Jugendarbeit an die Politik vermittelt werden?

Feststellung: Viele geflüchtete Kinder und Jugendlichen können sich Schulmaterialien nicht leisten.

Offene Frage: Gibt es einen Fördertopf, um das zu finanzieren und um weitere Barrieren für geflüchtete Kinder und Jugendliche zu Bildung zu verhindern?

Feststellung: Mangel an Know-How und Informationsangebot rund um Integration, Flucht und Migration.

Offene Frage: Wo können Akteur/innen in der Jugendarbeit Informationen erhalten und Fragen zu unterschiedlichsten Themen stellen?

Ideen für Good Practice Beispiele

Integrationsfest

Man veranstaltet eine gemeinsame Feier wo unterschiedliche Menschen (mit und ohne Fluchterfahrung/Migrationshintergrund) ihre Kultur, Essensspezialitäten und Bräuche vorstellen.

Empowerment-Projekt

Die Fähigkeiten der geflüchteten Jugendlichen herausfinden und sie selbst Workshops machen lassen im Jugendzentrum, wo sie selbst in die Position kommen, dass andere etwas von ihnen lernen können.

Tag der Vereine

Alle Vereine kommen zusammen, haben unterschiedliche Stände und präsentieren sich. Jugendzentren sowie Flüchtlingsunterkünfte sind eingeladen und können diese Stände besuchen. Ziel ist, dass Jugendliche (mit oder ohne Fluchterfahrung/Migrationshintergrund) einen Überblick über die Vereinslandschaft verschaffen können und gleichzeitig die Möglichkeit haben sich für Veranstaltungen und Aktionen (z.B.: Bei Sportvereinen) anzumelden. Es findet ein Austausch statt, der Vorurteile beseitigen soll und die Gemeinsamkeiten und Interessen in den Vordergrund stellt.

Schulprojekt: „Statt Sprache, Bewegung“

Institution: Universität Innsbruck

Aktueller Status: Pilotprojekt, startet 2017

Kontakt: Josefina.echavarria@uibk.ac.at

Ela Rowek stellte das Pilotprojekt vor, wo Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben ohne viel Sprache miteinander in Kontakt zu kommen. Methodisch arbeitet sie mit Kunst, Bewegung und Tanz. Die Universität Cambridge evaluiert dieses Projekt und analysiert, inwieweit die Individuen gestärkt wurden. Das Ziel des Projektes ist die „Idee des Friedens“ unter den Jugendlichen zu verbreiten.

Das Projekt wird auch für Multiplikator/innen in Form eines "train the trainers" Workshop angeboten. Der Fokus liegt auf dem Erfahren und Erlernen von Mitteln der sogenannten elizitiven Konflikttransformation liegen, also in Methoden, welche zwar Sprache mit einschließen, aber eben vor allem auch einen Fokus auf die Arbeit mit bewegungs-, kunst- und theaterorientierten Mitteln im Umgang mit Konflikten legen.

Good Practice Beispiele

Buddy Projekt

Organisationen: Gemeinde Telfs

Kontakt: florian.minatti@telfs.gv.at

Jugendliche aus dem Jugendzentrum betreuen als „Buddies“ andere Jugendliche mit Fluchthintergrund. Es entsteht eine Gruppe aus 5 Jugendlichen (3 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMFs) und 2 „heimischen“ Jugendlichen aus Telfs), die gemeinsame Freizeitaktivitäten durchführen und einen Einblick in die Freizeitmöglichkeiten in Telfs bekommen.

15 junge Männer beteiligten sich schon als Peers und lernten Skills in Teambuilding, Betreuung und Zielformulierung für die UMFs.

Projekt Mauer

Organisationen: Tiroler Soziale Dienste

Kontakt: office@tsd.gv.at

Ziel des Projektes war es, Vorurteile abzubauen und „heimische“ Jugendliche mit Jugendlichen mit Fluchterfahrung zusammenzubringen. Eine Mauer aus Schuhkartons wird gemeinsam aufgebaut, wo auf einer Seite ein Vorurteil gegenüber „Flüchtlingen“ steht, welches auf der anderen Seite durch Fakten widerlegt wird. So wurde die Mauer „abgebaut“ und wandert als Ausstellung gerade durch die Gemeinden Tirols.

Patenschaften für Flüchtlingsheime

Organisation: Katholische Jungschar

Kontakt: sekretariat.jungschar@dibk.at

Es werden Patenschaften von Jugendgruppen zu Flüchtlingsheimen hergestellt. Die Gruppen besuchen die Unterkünfte und bieten Spiele an und kommen ins Gespräch mit den

Bewohner/innen. Der Fokus des Projektes liegt auf die Verstärkung der Zwischenmenschlichkeit und des Aufeinander-zugehens.

72h ohne Kompromiss

Kontakt: Katholische Jugend Tirol

Kontakt: elisabeth.huber-walch@jugend.kirchen.net

Im Rahmen des „72h ohne Kompromiss“ fand ein Gemeinschaftsgarten-Projekt mit Kooperation „Kufstein hilft“ (eine Initiative zur Flüchtlingshilfe) statt. Eine Fläche von 1400 m² am Stadtrand von Kufstein wurde bepflanzt durch Kindergartengruppen, Senior/innen, Anrainer/innen und UMFs. Ziel des Projektes waren die Berührungspunkte mit geflüchteten Menschen (generationsübergreifend) abzubauen und somit Integration und ein gegenseitiges Kennenlernen durch gemeinsames Tun zu ermöglichen.

Fazit

Das Vernetzungstreffen in Tirol war für die vielen Teilnehmer/innen aus der Jugendarbeit eine Bereicherung und erste Möglichkeit des Austausches. Unklarheiten und Wünsche konnten an die Vertreter/innen der Landes- und Stadtregierung kommuniziert werden, was eine Begegnung auf Augenhöhe ermöglichte.

Bemerkenswert war auch die Tatsache, dass sich die Tiroler Jugendarbeit in Sachen Integration, vor allem auf Jugendliche mit Migrationshintergrund fokussiert hat.

Es entstand ein nährreicher Boden für weitere Kooperationen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit, unter den Jugendorganisationen in Tirol.

Die Haupteckdaten des gemeinsamen Abends war, dass Expertise in den unterschiedlichen Vereinen und Jugendzentren besteht, diese aber nicht untereinander ausgetauscht wird. Viele Projekte werden umgesetzt, finden aber keine Plattform um andere Sozialarbeiter/innen, Freizeitpädagog/innen und Einrichtungen zu erreichen.

Interessant war die Hinterfragung der eigenen Jugendarbeit: Wo steht die offene und verbandliche Jugendarbeit in Tirol? Wie haben sich Angebote verändert und wird das eigentliche Ziel, niederschwellige Freizeitmöglichkeiten anzubieten, weiterhin verfolgt? Wie steht es mit der Basisarbeit?

Spannend waren vor allem die Wünsche nach stärkerer Zusammenarbeit mit Schulen und Sportvereinen, da diese wichtige Drehpunkte der Integration in Tirol darstellen.

„Es braucht mehr Austausch. Wir müssen uns mehr vernetzen und der Jugendarbeit in Tirol eine Stimme nach außen geben. Wir müssen gehört werden und das können wir gemeinsam besser als alleine“, kommentierte eine Teilnehmerin und wies darauf hin, wie wichtig weitere Vernetzungstreffen sind, um das gegenseitige Know-How nicht verloren gehen zu lassen.

Bundesministerium für Familien und Jugend

Untere Donaustraße 13 – 15

1020 Wien

www.bmfi.gv.at